

**WERDEN  
DIE WEICHEN  
RICHTIG GESTELLT?**

Alles über  
Wald und seine  
Bahnverbindungen  
auf den Seiten 4 und 5

«Verkehrsminister» Viktor Gerber plädiert für Halbstundentakt mit S-Bahn-Anschluss in Rüti. Foto: Wiget

## Umbau im Gemeindehaus

Im Walder Gemeindehaus wird's immer enger – für Benützer wie für «Bewohner». Prekäre Platzverhältnisse in den Büros, voll ausgeschöpfte Elektro- und EDV-Installationen, zu wenig Sitzungszimmer, dazu mangelnde Diskretion an den Schaltern. Kostspielige Provisorien ermöglichen keine vernünftigen, zukunftsgerichteten Lösungen mehr. Jetzt will der Gemeinderat Abhilfe schaffen; er plant einen Innenumbau. Am 27. September gelangt das 2,7-Millionen-Projekt an die Urne. Als Präsidentin des Landwirtschafts- und Liegenschaftenausschuss ist Verena König verantwortlich für den Umbau. Für die WaZ befragte sie Ursula Baltensperger.

Seite 2

## «Pfarrer sein für alle»

In Herrliberg gab er sein Architekturbüro auf, studierte in der Folge Theologie und ist nun seit einem guten halben Jahr in der reformierten Kirchgemeinde Wald aktiv. Wie schon sein Werdegang sind auch die Formen seiner kirchlichen Arbeit in mancher Hinsicht etwas aussergewöhnlich. So bietet er zusätzliche, alternative Gottesdienste an. Statt nur «kopflastig» zu predigen, sucht er auch andere Sinne der Kirchgänger anzusprechen. Er hat klare Vorstellungen entwickelt, wie es in der Jugendarbeit weitergehen soll.

In unserem Interview blickt Pfarrer Gerhard Franz in die Zukunft und hat auch an die Politiker einen Wunsch.

Seite 6

## DISTANZ ÜBERWINDEN

Liebe Leser, liebe Leserinnen

An den drei Exkursionen der Volkshochschule Wald zu einheimischen Bauern haben sich weniger als ein Dutzend Interessenten beteiligt. Allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber dem, was die «Nachbarn» beschäftigt? Überfütterung mit spannenderen, aufregenderen Informationen und Unterhaltungsmöglichkeiten? Oder gar Zweifel, ob die besuchten Bauern und ihre Frauen mehr zu bieten hätten als die aus den Medien bekannten Klagen und Forderungen ihrer Verbände?

Die Gründe liegen tiefer. Die Walder Bauernfamilien pflegen unser Naherholungsgebiet optimal. Oder anders gesagt: Die «Landschaftspfleger» erfüllen ihre Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit. Das genügt – keineswegs nur in Wald – vielen Menschen, denn **das Verständnis für die Bedeutung der einheimischen Landwirtschaft als «Nährstand» ist in den letzten Jahrzehnten im Bewusstsein der Öffentlichkeit rasch geschwunden.** Unbegreiflich ist das nicht; selbst in den Rezessionszeiten sind die Lebensmittelläden mit verlockenden Angeboten aus aller Welt reichlich gefüllt. Lohnt es sich da, besonders Ausschau zu halten nach (meist teureren) einheimischen Erzeugnissen? Brauchen wir die Produktion unserer Landwirtschaft überhaupt noch?

Hier gilt es anzusetzen. Die Bauern müssten konsumentennäher werden, um die Freuden und Sorgen ihres Berufsstandes verständlich zu machen, sagt der Walder Bauer Christian Knecht. Und die Konsumenten – wir alle also – müssten das ihre dazu beitragen, um die Distanz abzubauen. Er hat recht. Unsere Bauern leben mit und unter uns. Sie näher kennen zu lernen, stärkt das gegenseitige Verständnis. Und das ist nötig, wenn wir die Zukunft zwar mit unterschiedlichen Vorstellungen, aber doch gemeinsam bewältigen wollen.

*Jakob Keller*

Jakob Keller



## 2,7 MILLIONEN FÜR UMBAU IM GEMEINDEHAUS

**Der Gemeinderat plant eine umfassende Gemeindehaus-Sanierung. Prekäre Platzverhältnisse fordern den dringenden Umbau. Als zuständige Gemeinderätin stand Verena König Rede und Antwort.**

▪ **WaZ:** Verena König, können Sie uns hier kurz und klar schildern, weshalb ein dermassen umfassender Umbau nötig wird?

**Verena König:** Es sind drei Hauptbereiche: **1. Die bestehenden Elektro- und EDV-Anlagen können nicht mehr erweitert werden.** Es ist z.B. nicht möglich, im weitgehend leerstehenden Dachgeschoss Büros mit EDV-Arbeitsplätzen einzurichten.

**2. Das Gemeindehaus ist nicht benützerfreundlich.** An verschiedenen Schalteranlagen mangelt es an Diskretion und das ganze Haus ist nicht rollstuhlgängig.

**3. Fast alle Büros haben zu wenig Platz.** Nebenräume wie z.B. ein Postraum fehlen, das Archiv ist zu klein.

▪ Bis jetzt funktionierte «es» doch auch. Wieso ist der Umbau plötzlich so dringend?

**Die erwähnten Probleme bestehen seit Jahren.** Die Gemeindeverwaltung ist ein Dienstleistungsbetrieb. Damit sie funktioniert, müssen die Strukturen laufend angepasst werden. Zur Zeit wird das mit Notlösungen/Provisorien bewerkstelligt, ohne dass die Mängel für BenützerInnen in vollem Ausmass sicht- und spürbar werden. Mit der Einführung der EDV hat sich die Situation verschärft. Der Erwerb der «Friedau» bringt der Verwaltung eine Ausweichmöglichkeit für die Dauer des Umbaus und, falls die Bevölkerung weiter wächst, in unmittelbarer Nähe auch eine Ausbaumöglichkeit.

▪ Mit anderen Worten: EDV braucht Platz?

Bei der EDV ist es weniger die Platzfrage als die Frage von Datenleitungen und elektrischen Installationen. Hingegen musste die Verwaltung das Gesundheitssekretariat, welches früher privat geführt wurde, übernehmen und somit einquartieren. Die Arbeit im Baubereich wächst durch ständig

zunehmende Bauvorschriften, welche übrigens nicht (!) von der Gemeinde erlassen werden. Steigende Einwohnerzahlen geben in den meisten Bereichen mehr Arbeit.



Verena König begründet die Notwendigkeit des anstehenden Umbau-Projekts Foto: H.R. Wiget

▪ Letzthin hatte ich Gelegenheit, im Schalterraum der Einwohnerkontrolle 10 Minuten zu warten und bemerkte erstmals unangenehme Platzverhältnisse. Es herrschte emsiges Treiben wie in einem Bienenhaus, welches aber nicht von der Einwohnerkontrolle, sondern von anderen Büros ausging.

Dieser Schalterraum ist gleichzeitig Durchgangsbereich für vier verschiedene Büros und den Kopierraum zum Korridor.

▪ Das heutige Gemeindehaus passt gut ins Ortsbild von Wald. Wird die Fassade und das Treppenhaus vom Umbau betroffen?

**Eine Aussenrenovation ist nicht vorgesehen.** Fassadengestaltung, Eingangspartie und Treppenhaus werden vom Umbau nicht betroffen.

▪ Wie lässt sich ein 2,7-Millionen-Projekt verantworten – zum heutigen Zeitpunkt, wo überall gespart wird? Wie wollen Sie das Projekt in diesen «Spar-Zeiten» dem/der StimmbürgerIn schmackhaft machen?

**Ein Aufschub hätte weitere kostspielige Notlösungen und Behelfsmassnahmen zur Folge, ohne dass die Gesamtsanierung damit vermieden werden könnte.** Bei Bauprojekten, die ohnehin anstehen, sollte die öffentliche Hand, sofern finanziell verkraftbar, in für das Gewerbe auftragsschwachen Zeiten investieren. Ein solches Projekt ist der Gemeindehaus-Umbau. Damit die Verwaltung funktionieren kann, braucht sie

angemessene Strukturen. Dies ist nicht Wunschbedarf, sondern öffentliche Aufgabe. Das Bauvorhaben ist im Mehrjahresplan der Investitionen der Politischen Gemeinde enthalten. Über die Finanzierung gibt mein Kollege, Finanzvorstand Gottfried Rüegg, Auskunft (s. separates Kästchen).

▪ Aber können Sie den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern diesen Umbau nicht nur plausibel, sondern auch möglichst schmackhaft machen?

Die Zustimmung ist nicht einfach zu erreichen. Die Verwaltung kann als teilweise Einschränkung der persönlichen Freiheit empfunden werden. Sie führt aber eine Arbeit aus, welche ihr weitgehend von übergeordnetem Recht vorgeschrieben wird. **Im Verhältnis zur Einwohnerzahl haben wir in Wald keinen aufgeblähten Verwaltungsapparat.** Mit anderen Gemeinden verglichen ist die Verwaltung eher klein.

Verena König, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Ursula Baltensperger ▲▲

### Wie kann der Gemeindehaus-Umbau finanziert werden?

Anders als bei früheren Projekten kann ich als Finanzvorstand nicht vorbehaltlos von einer gesicherten Finanzierung sprechen. Aufgrund der heute bekannten Daten des (pendenten) Finanzplans sind diese Investitionen nicht ohne zusätzliche Verschuldung möglich.

Gemeinderat und Schulbehörden sind sich bewusst, dass für die nächsten Jahre Prioritäten gesetzt werden müssen. Nur wirklich notwendige Vorhaben und auch diese nur in dem Rahmen, den der Finanzplan zulässt, können realisiert werden. Im heutigen Zeitpunkt muss festgehalten werden, dass dieser Rahmen für 1993–1997 überschritten ist. Es wird nun Aufgabe der Behördenkonferenz sein, Verschiebungen nach hinten zu ermöglichen, um die Finanzlage einigermaßen im Griff halten zu können.

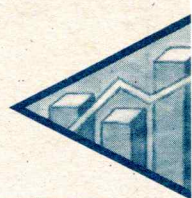
Persönlich stehe ich aber dem vorliegenden Projekt positiv gegenüber, weil das Bedürfnis ausgewiesen ist und sich keine kostengünstigeren Alternativen bieten.

Gemeinderat Gottfried Rüegg

### EINLADUNG ZUR BESICHTIGUNG DES GEMEINDEHAUSES

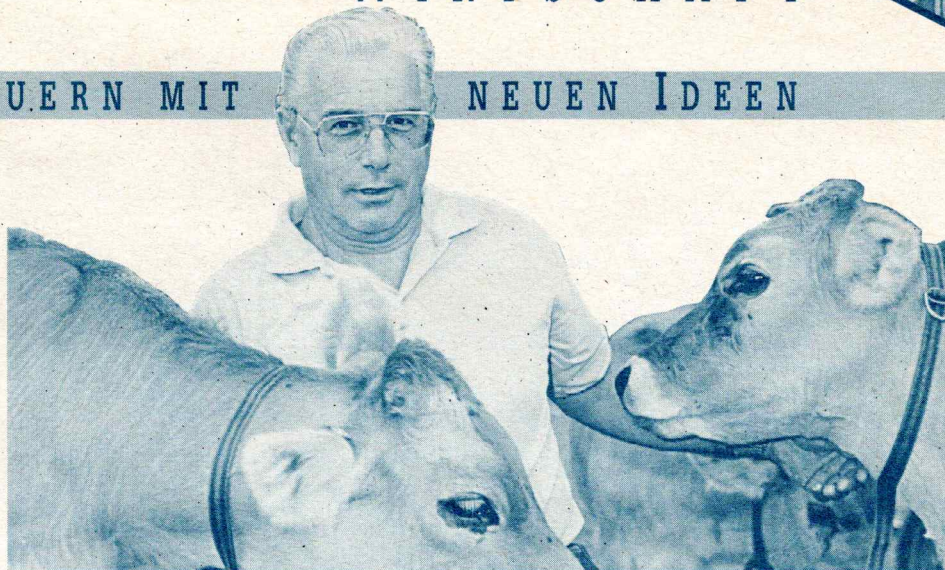
Samstag, 29. August, 09.00–13.30 Uhr  
Gemeinderat, Architekt und Personal stehen für Auskünfte zur Verfügung.





## WALDER BAUERN MIT NEUEN IDEEN

1990 existierten auf Walder Gemeindegebiet insgesamt 147 Bauernbetriebe, 25 weniger als zehn Jahre zuvor. 102 (-21) wurden von hauptberuflich tätigen Bauern geführt. Rückläufig war auch die Zahl der Arbeitskräfte; sie verminderte sich von 409 (1980) auf 347 (1990). Hingegen stieg die landwirtschaftliche Nutzfläche pro Betrieb in diesen zehn Jahren durchschnittlich um 141 Aren auf 11,89 Hektaren (ha), jene der hauptberuflichen Bauern sogar um 200 Aren auf 15,6 ha.



Ernst Kunz, Gemeindepräsident und aktiver Bauer im Chapf

Foto: Rolf Wassendorf

Der Trend zu grösseren Einheiten geht eindeutig zulasten der Kleinbetriebe bis zu 10 ha, die sich allein in den letzten fünf Jahren um 21 % vermindert haben. Die Zahl der Betriebe mit Kulturflächen von über 20 ha hingegen ist auf 34 angestiegen und wird zahlenmässig nur noch von den (leicht reduzierten) 57 Einheiten mit 10-20 ha übertroffen.

Wo aber drücken die Walder Bauern die Schuhe? Alt-Gemeindepräsident Albert Hess, Bauer im Hittenberg, gibt eindeutig Antwort: «Am meisten zu schaffen machen uns die Absatz- und Preisprobleme.» Die Walder Gehöfte liegen ausnahmslos in der voralpinen Hügelzone und in den Bergzonen 1, 2 und 3, in einer Region also, die sich fast ausschliesslich für Milchwirtschaft und Viehzucht eignet. Ackerbau kann nur in bescheidenem Ausmass betrieben werden. So dominiert die Rindviehhaltung, die Aufzucht und die Milchwirtschaft mit Kühen verschiedenster Leistungsklassen (3000-9000 l Milch), eine Betriebsform, die unter ständigem Absatz- und Preisdruck leidet.

### Topographie begrenzt Diversifikations-Chancen

Auch wenn eigentliche Diversifikationsmöglichkeiten fehlen, versuchen die Walder Bauern doch, ihre Einkommensbasis zu verbreitern und alle Rationalisierungschancen zu nutzen, die ihnen und ihrer Familie ein existenzsicherndes Auskommen gewährleisten. So lässt etwa Christian Sprecher im Morgen auf jenem Land, das von der Milchkontingentierung ausgeschlossen ist, Mastochsen weiden, die er dann für das immer stärker begehrte «Weidefleisch» verkaufen kann. Vor allem aber leistet er Lohnarbeit für

andere Bauern. Das erlaubt ihm, seinen eigenen Maschinenpark besser auszulasten, rationeller einzusetzen und auszubauen. Und schliesslich nutzt er Kooperationsmöglichkeiten. Darum hat er sich mit Kollegen für den gemeinsamen Bau und Betrieb von modernen Flachsilos entschieden, die jeden Beteiligten nur mit einem Teil der Aufwendungen belasten.

### Und der Naturschutz?

Die Walder Landwirtschaftszone wirkt auf den Aussenstehenden naturgerecht gepflegt. Von drängenden Naturschutzproblemen ist kaum etwas zu bemerken. Manche Bauern geben sich mit dem Erreichten aber nicht zufrieden. Christian und Heidi Knecht auf dem Hintern Sennenberg, die einen Milchwirtschafts-Lohnunternehmerbetrieb mit Berg-Ackerbau betreiben, richten ihre Bewirtschaftung zunehmend auf eine integrierte Produktion im Futter- und Ackerbau sowie in der Tierhaltung aus. Das beweist etwa der frisch begonnene Neubau eines Laufstalles, der zugleich ein rationelles Arbeiten und eine tiergerechte Viehhaltung ermöglicht. Naturgemässe Betriebsgestaltung heisst für Christian Knecht u.a. aber auch, dass er die Nutzungsintensität differenziert, «Naturbereicherungsflächen» wie artenreiche Naturwiesen und Weiden, Hecken, Baumgruppen und Feuchtstellen pflegt. Er betreibt unternehmerischen, nicht ideologischen Naturschutz, denn existenzsichernde Flexibilität und Rationalisierung sind die Voraussetzung dafür, dass die naturgemässe Betriebsgestaltung überhaupt zum Erfolg führen kann.

### «Bescheidener Wohlstand»

Sind unsere Bauern wohlhabend? Albert Hess formuliert es zurückhaltend: «Unsere Familienbetriebe haben sich durch harte Arbeit einen bescheidenen Wohlstand erarbeitet.» Das und der hohe Ausbildungsstand, vor allem auch der jüngeren Generation, mag ein Grund dafür sein, dass die meisten Walder Bauern der Zukunft mit einem nüchternen, jedoch nicht sorgenfreien Optimismus entgegensehen – EG hin oder her. Fest steht: Unsere Bauern sind in der Gemeinde anerkannt und reden ein gewichtiges Wort mit. Anders ist es kaum zu erklären, dass nach dem langjährigen Gemeindepräsidenten Albert Hess mit Ernst Kunz bei den letzten Wahlen wiederum ein Bauer «oberster Walder» geworden ist.

Jakob Keller ▲▲

# WaZ

Nr. 3 · August 1992

Herausgeberin: Gemeinde Wald  
Zuschriften und Anregungen an:  
Gemeinde Wald, «WaZ»  
Postfach, 8636 Wald ZH

Verantwortlich für diese Nummer:  
Ueli Burkhard, Jakob Keller

Realisation: Stö Typo-Grafik DTP

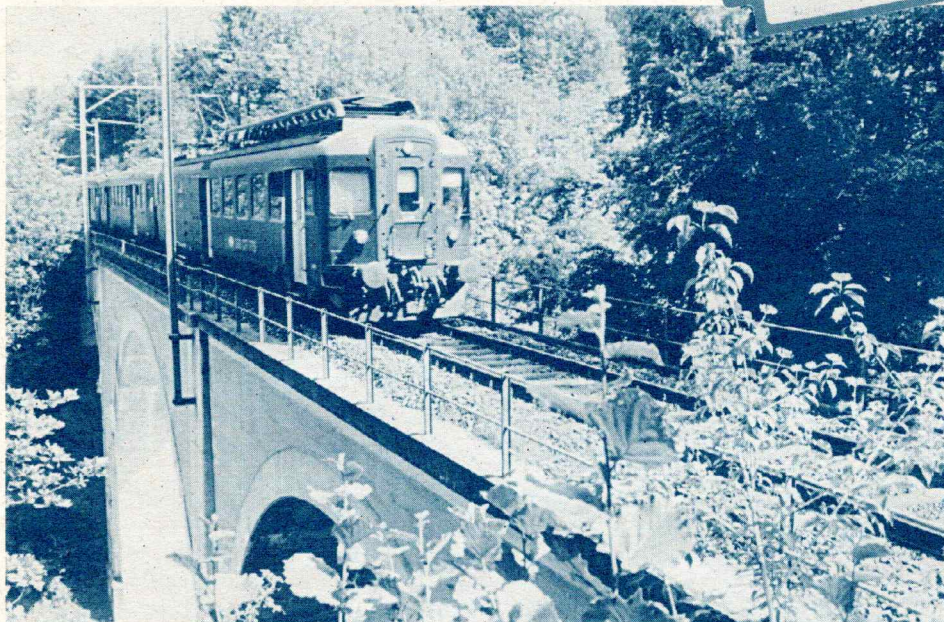
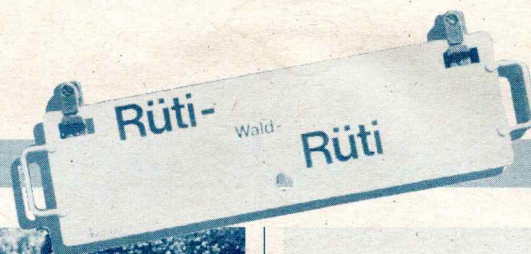
Druck: Druckerei Wetzikon AG

Erscheint 6 mal jährlich

Auflage: 4000

Agenda-Termine und Leserbriefe an:  
Heinz Bachmann, Hiltisberg, Wald  
Annahmeschluss für Nr. 4:  
Donnerstag, 10. September '92





Der «Shuttle» fährt über den Viadukt im Grundtal. Im Durchschnitt sitzen 25 bis 30 Fahrgäste drin.  
Fotos: Jürg Brändli, Ueli Burkhard, Hans Rudolf Wiget

**Verschwindet der SBB-«Shuttle» zwischen Wald und Rüti aus dem Fahrplan? Kommt ein Bus-Ersatz? Oder bleibt die Bahn? Und was passiert mit unserem Anschluss an die S5, wenn der Bahnhof Rüti umgebaut wird? Und wann wird der Fahrplan des Tösstalers endlich besser? – Fragen über Fragen. Die WaZ hat Antworten.**

«Im wesentlichen», sagt Burghard Könnemann, «im wesentlichen bleibt das Angebot des öffentlichen Verkehrs für Wald im kommenden Fahrplan gleich». Das heisst, dass der Tösstaler weiterhin zu jenen unmöglichen Zeiten verkehrt, bei denen es weder in Rüti noch in Rapperswil vernünftige Anschlüsse gibt. Und was den Shuttle betrifft, soll er «bis auf weiteres» fahren wie bisher. Könnemann muss es wissen. Er ist beim Zürcher Verkehrsverbund (ZVV) als Angebotsplaner tätig und damit (mit)verantwortlich für das, was auf den ZVV-Linien läuft. Wie die Verkehrszeiten im einzelnen aussehen, bestimmen zwar die SBB und die anderen im Kanton tätigen Transportunternehmen – wie zum Beispiel die VZO – aufgrund ihrer betrieblichen Rahmenbedingungen. Was das Angebot umfasst, etwa einen Halbstunden- oder einen Stundentakt mit oder ohne Verdichtungen im Berufsverkehr, das hingegen entscheidet der ZVV.

### Wald will Halbstundentakt

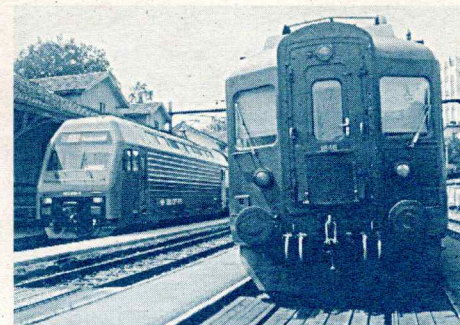
Im Grunde genüge auf der Strecke zwischen Wald und Rüti der Stundentakt, befand der ZVV von Anfang an. Der von Wald gemäss Gemeinderat Viktor Gerber «immer wieder

angemeldete Wunsch nach einem Halbstundentakt auf die S5» fand keine Erfüllung. Der Shuttle, betont Könnemann in diesem Zusammenhang, sei nicht etwa als Vorstufe zu dem von Wald verfolgten Ziel hin zu betrachten. «Er stellt eine Notlösung dar, die so lange im Angebot bleiben soll, bis die Anschlussverhältnisse des Tösstalers an die S5 in Rüti befriedigend gelöst werden können.»

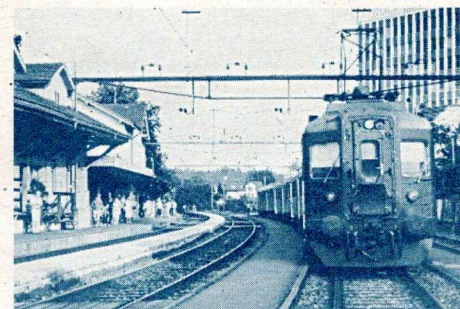
Wann das soweit ist, wagt ZVV-Planer Könnemann nicht vorherzusagen. Fest steht, dass die Fahrplanperiode 1993–95 diesbezüglich keine Verbesserungen bringt. Der vom Verkehrsverbund in die Diskussion geworfene Vorschlag für eine grundlegende Umgestaltung des Angebots im Tösstal (siehe Kasten) stellt zurzeit kaum mehr als eine gute Idee dar. Im Juni seien die betroffenen Gemeinden im einzelnen über das Konzept orientiert worden, erklärt Könnemann. Bis Mitte September läuft jetzt die Vernehmlassungsfrist.

### Zwei Fliegen auf einen Streich

«Für Wald bringt der ZVV-Vorschlag gleich zwei Vorteile», schwärmt Gemeinderat Gerber: «Bessere Anschlüsse in Rüti zum ei-



Der Halbstundentakt für Wald mit Anschluss an die S5 in Rüti steht (noch) nicht zur Debatte ...



... und schon gar nicht vor Fertigstellung des Rütner Bahnhof-Umbaus

nen; raschere Verbindungen nach Winterthur zum ändern. Wir begrüssen darum das Projekt und hoffen auf eine rasche Realisierung.» Ob sich diese Hoffnung erfülle, steht freilich auf einem anderen Blatt. Burghard Könnemann jedenfalls warnt vor übertriebenen Erwartungen. Als frühesten Termin für die Einführung eines neuen Fahrplans im Tösstal nennt er 1995. «Vielleicht wird's aber auch später.» Entscheidend sei, wie die Bundesbahnen mit dem Umbau des Bahnhofs Rüti voran kommen. Die Modernisierung der dortigen Anlagen ist die Voraussetzung für die Einführung eines verbesserten Fahrplans auf der Tösstallinie.

Von den Umbauten in Rüti hängt es auch ab, wie lange die SBB den Shuttle noch verkehren lassen. Gemäss Harry Graf, Pressesprecher bei der Kreisdirektion III der Bundesbahnen in Zürich, besteht für Rüti seit kurzem ein sogenanntes Auflagenprojekt. Dessen Begutachtung und Weiterbearbeitung dürften rund anderthalb Jahre in Anspruch nehmen, so dass etwa auf Anfang 1994 mit dem Baubeginn gerechnet werden kann. «Dann ist Schluss mit den Zusatzzügen zwischen Wald und Rüti», sagt Graf. Ob eine Alternative auf der Strasse bereitgestellt werde, sei nicht Sache der SBB. «Dafür ist der ZVV zuständig.»



## ... PROVISORIUM DAUERT AN

## 1994: Bus statt Bahn?

Vom Verkehrsverbund wird diese Sicht der Dinge bestätigt. «Wir sind die Besteller der Transportleistung», erklärt Verkehrsplaner Könnemann: «Wenn nun die SBB einen Auftrag nicht annehmen können oder wollen, müssen wir uns nach anderen Möglichkeiten umsehen». Schlimmstenfalls könnte das Angebot sogar ganz gestrichen werden. Nur, das will der Gemeinderat nicht hinnehmen. Nach den Worten von «Verkehrsminister» Gerber hält Wald an direkten Anschlüssen an die S5 in Rüti fest. Wenn nicht mittels einer Bahnverbindung, dann halt mit dem Bus.



Der Tösstaler bleibt auf der Schiene. Der «Shuttle» kommt (wahrscheinlich) auf die Strasse.

Rein vom Passagieraufkommen her gesehen, steht der Verlegung des Shuttles von der Schiene auf die Strasse nichts im Weg. Nach übereinstimmenden Angaben von SBB und ZVV sind die Zubringerzüge zur S5 (und zurück) tagsüber im Mittel mit 25 bis 30 Fahrgästen besetzt. In der Morgen- und

Abendspitze steigt die Zahl bis 150. «Aber auch das wäre mittels Bus gut zu bewältigen», meint Könnemann. Darüber, wer den Auftrag für den Strassentransport allenfalls erhält, könne man noch nichts sagen, fügt er bei. Vielleicht Postautohalter Honegger aus Wald; vielleicht die VZO; oder ein drittes Unternehmen.

## 200 000 Franken für den öffentlichen Verkehr

Ebenfalls noch offen ist die Kostenfrage. Viel günstiger als die Bahn werde der Busbetrieb kaum sein, schätzt Könnemann. Was die einmännig geführte Vierwagenkomposition kostet, wie sie heute zwischen Wald und Rüti pendelt, will der ZVV-Planer nicht verraten. «Es handelt sich um einen relativ bescheidenen Betrag», erklärt er, «für den wir schwerlich etwas besseres bekommen könnten». Sicher ist, dass der Shuttle die Gemeindekasse nicht belastet. Zumindest nicht direkt. Denn wie alle anderen Gemeinden im Kanton wird Wald vom ZVV für die Leistungen des öffentlichen Verkehrs nicht nach Zügen, Bussen oder Plätzen zur Kasse gebeten, sondern nach einem ausgeklügelten Schlüssel, der sich nach Angebotsqualität auf der einen Seite und nach Steuerkraft auf der anderen bestimmt. Wetzikon zum Beispiel bezahlte im vergangenen Jahr etwas über 850 000 Franken an den Verkehrsverbund, Rüti rund

## Vorschlag des ZVV für die Fahrplanperiode 1995/97

	TAKT		ZUSATZ	
	↑	↓	↑	↓
Winterthur	54	04	15	45
Grüze				
Seen	48	10	09	53
Sennhof				
Kollbrunn				
Rikon				
Rämismühle				
Turbenthal	36	23	51	10
Wila				
Saland				
Bauma	24	34	40	21
Steg				
Fiscenthal				
Gibswil				
Wald	07	51		
Tann				
Rüti	59	59	36/06	23/53
Rüti	51	05	35/05	24/54
Jona				
Rapperswil	45	13	29/59	31/01

Bessere Anschlüsse in Rüti, raschere Verbindungen nach Winterthur.

400 000 Franken. Für Wald lautete die Rechnung auf exakt Fr. 199 949.-. «Und so viel», meint Gemeinderat Viktor Gerber, «darf uns der öffentliche Verkehr schon wert sein».

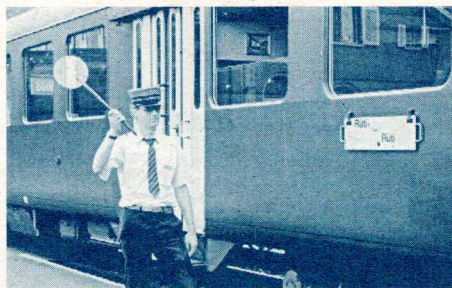
Kurt Akermann

Ueli Burkhard ▲▲

## SO LÄUFT'S IM BAHNHOF WALD

Für den Bahnhof Wald sind von den SBB 7 Stellen bewilligt. Bahnhofvorstand Ernst Schelbli und seine Leute bedienen den Bahnhof von 04.30 bis 20.30 Uhr; das sind 16 Stunden pro Tag – auch sonntags.

Der technische Stand der Bahnhofanlage bedingt diese lange Präsenzzeit. «Und wenn wir schon hier sind, öffnen wir auch die Schalter für die Reisenden» meint Ernst Schelbli. Dieser Dienst am Kunden ist nicht selbstverständlich und wird nicht ewig aufrecht erhalten werden können (Wetzikon schliesst z.B. am Samstag um 16 Uhr). Wenn der Bahnhof Wald automatisiert d.h. von Rapperswil aus gesteuert wird, werden sich die Schalterstunden bald einmal den Ladenöffnungszeiten anpassen.



Bahnhofvorstand Ernst Schelbli

Der Bahnhof Wald weist seit 1980 einen steigenden Umsatz auf. 1991 betrug er im Personenverkehr Fr. 1 930 235.-. Die stetige Umsatzsteigerung ist nicht etwa nur Folge von Preiserhöhungen; auch die Zahl der Reisenden nahm in dieser Zeit regelmässig zu. Sicher auch dank dem «Shuttle».

Im Wagenladungsverkehr ist die Frequenz seit längerem stabil. Pro Jahr werden ca. 170 Holzwagen à 50 Tonnen beladen und versandt. Etwa 50 Wagen werden entladen. Der Wochenenddienst sowie die langen Einsatzzeiten morgens und abends machen den Bahnhof als Arbeitsort besonders für junge Leute nicht sehr attraktiv. «Wir haben deshalb sehr viele Personalwechsel und zum Teil sehr junge, unerfahrene Angestellte», sagt Schelbli, «aber wir bemühen uns in jedem Bereich; die Fahrgäste können bei uns alles haben. Nur wenn ein Ticket mit zugehörigem Fahrplan in irgendeine russische Stadt verlangt wird, brauchen wir dafür etwas mehr als nur 5 Minuten.»

Kurt Akermann ▲▲



## GERHARD FRANZ: «PFARRER SEIN FÜR ALLE»

▪ **WaZ:** Herr Pfarrer Franz, wie kam es zum Wandel vom Architekt zum Theologen?

**Pfr. Franz:** Ich habe schon früh an meinem bisherigen Wohnort in der Kirchgemeinde mitgearbeitet und viele Ideen entwickelt, die beim Pfarrer jedoch nicht auf fruchtbaren Boden fielen. Obwohl bereits grauhaarig, dachte ich oft, die traditionellen Formen entsprächen nicht mehr ganz dem, was junge Leute suchen. Ich hatte das Bedürfnis, etwas zu ändern. Hätte ich meine Ideen einbringen können, wäre es vielleicht nicht zum Theologiestudium gekommen. So aber musste ich den Institutionsweg suchen.



Natürlich interessierten mich die Hintergründe der Bibel, und wie Theologen sie auslegen. Aber primär wollte ich in der Kirche etwas für Laien entwickeln.

▪ Wie haben Sie sich in unserem Dorf eingelebt? Entspricht der Wirkungskreis hier Ihren früheren Vorstellungen?

Ja, ich glaube, dass sich meine Arbeit in der Richtung dieser Vorstellungen entwickelt, und es gibt bereits erste Erfolgserlebnisse. Es gefällt mir hier; die Zusammensetzung der Bevölkerung von Wald entspricht dem, was ich suchte, viel eher als jene an meinem früheren Wohnort.

▪ Können Sie uns etwas über diese Erfolgserlebnisse berichten?

In meinem ersten Konfirmandenlager arbeitete ich mit den jungen Menschen vie-

les, was man ihnen vorerst gar nicht zutrauen würde. Sie haben z.B. die täglichen Andachten ohne meine Hilfe vorbereitet und durchgeführt. Und für einen Abendgottesdienst warben sie ohne mein Wissen mit selbstgestalteten Plakaten im Dorf. Wenn das kein Erfolgserlebnis für den Pfarrer ist: Initiative zur Mitarbeit aus der Gemeinde!

▪ Sie gehen aber auch direkt auf Menschen zu und bitten sie spontan um die Mitwirkung in einem Gottesdienst: Wie sind die Reaktionen auf Ihr geradliniges Vorgehen?

Ich mache nicht ausschliesslich positive Erfahrungen. Möglicherweise trete ich einigen Leuten mit diesem Verhalten zu nahe. In einem Abendgottesdienst, bei der Meditation über die Salbung von Bethanien, salbte jeder Besucher seinem Nachbarn die Hand. Menschen, die gewisse Berührungsängste verspüren, mag dies befremdet oder gar erschreckt haben. Einige empfanden es auch als katholisches Gebahren. Das ist allerdings nicht so. Die katholische Kirche kennt die Krankensalbung, die Salbung bei der Kindertaufe oder bei der Weihung eines Altares. Hier ging es um reine Symbolik. Ich habe daraus eine Lehre gezogen: Niemand soll sich gezwungen fühlen, mitzumachen. Das aber verlangt eine vorherige Aufklärung über den Sinn solcher Handlungen. Mit dem Gottesdienst am Samstagabend möchte ich eine Alternative, etwas anderes anbieten. Dabei geht es nicht darum, Bestehendes zu verändern oder gar zu verurteilen. Ich bin aber überzeugt, dass viele

Leute, die man nie in der Kirche sieht, sich dennoch dazugehörend fühlen. Aber sie suchen vielleicht Formen, die sie bisher im Sonntagsgottesdienst nicht finden konnten. Ein Beispiel ist die Musik. Ich schätze persönlich Kirchenmusik sehr. Aber es ist kaum die bevorzugte Musik junger Leute. Wenn ich also Pfarrer dieser Menschen sein will, muss ich ihnen auch ihre Musik anbieten. Kurz gesagt: Ich möchte Pfarrer sein für alle.

▪ Ein aktuelles Thema: Die Kirchen verlieren Mitglieder. Menschen suchen nach neuartigen Lebensmustern oder setzen ihre Glaubensorientierung aus verschiedenen, auch ausserchristlichen Elementen zusammen. Wie steht es diesbezüglich in Wald?

Die Zahl der Kirchenglieder ist hier nicht sehr gross. Aber es stimmt, dass neuartige Richtungen, Esoterik und östliche Re-

ligionen beliebt sind. Ich sehe darin Zeichen, dass Menschen Heimweh empfinden nach einer heilen Welt und etwas suchen, was wir nicht bieten. Ich würde jedoch nie jemanden verurteilen, der so sucht, und ich habe auch keine Angst davor.

Unsere Kirche ist sehr kopflastig; sie orientierte sich über Jahrhunderte ganz an der Predigt. Der Mensch aber hat fünf Sinne, und diese soll man einsetzen, auch in der Verkündigung. Deshalb auch die erwähnte Salbung, die Taufkerzen oder dass ich in Schwarz oder in Weiss zum Gottesdienst erscheine. Alles hat damit zu tun, dass auch das Auge etwas wahrnehmen will. Das möchte ich fördern. Auch im Privatleben gilt ja: Wer Gäste einlädt, deckt doch den Tisch hübsch und zündet vielleicht Kerzen an.

▪ Von der Kirche werden soziale Dienste erwartet; z.B. für ältere, kranke, randständige Menschen und für die Jugend. Wie gewichten Sie diese verschiedenen Aufgaben?

Ich könnte vor allem ältere Menschen besuchen. Das ist mir aber in dem Ausmass, wie es mein Vorgänger als Verweser tat, nicht möglich. Zum einen halte ich Schulstunden; zudem besteht ein Besucherkreis in der Gemeinde. Die beteiligten Frauen erfüllen diese Aufgabe ausgezeichnet.

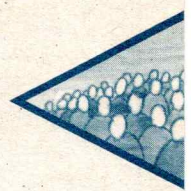
Ich besuche auch gerne Bettlägerige, denke aber, dass die Gesunden in die Kirche kommen sollten. Im Zusammenhang mit Taufe oder Konfirmation suche ich auch jüngere Familien auf. Grundsätzlich sind mir alle Altersgruppen gleich wichtig; alle persönlich zu besuchen, ist mir unmöglich.

Ich meine allerdings, die Zukunft der Kirche liege doch vorwiegend bei den Jugendlichen. Darum lege ich starkes Gewicht auf die Zusammenarbeit mit ihnen. In Wald haben wir über 200 Sonntagsschulkinder. Der nachfolgenden Altersgruppe aber können wir noch nichts anbieten. Deshalb möchte ich die Jugendarbeit erweitern, eine Jungschar aufbauen, die wir an die bewährte Organisation CVJM anschliessen.

▪ Die Walder Kirchen haben gute Beispiele ökumenischer Zusammenarbeit gezeigt. Wie stehen Sie dazu? Haben Sie Ideen für die Zukunft?

Ökumene liegt mir sehr am Herzen. Ich durfte als Architekt viele katholische Kirchen renovieren. Schon darum bestehen Beziehungen.





Grundsätzlich denke ich, dass sich in unserer Welt die christliche Kirche eine Zersplitterung nicht leisten kann. Ich glaube aber auch, dass unsere Konfessionen gottgewollt sind und nicht zusammengemixt werden müssen. Nebeneinander und miteinander leben sei unsere Aufgabe. Jedoch sollten wir miteinander das Abendmahl feiern dürfen. Dass man Mitchristen davon ausschliesst, finde ich einen Widerspruch zum Evangelium. In diesem Sinne werde ich mich für Ökumene einsetzen. Auch denke ich an Hauskreise, die Gemeindeglieder auch anderer Konfessionen verflechten. Ich stelle fest, dass der Wille zu einer solchen Zusammenarbeit bei den Katholiken vorhanden ist.

▪ Das Drogenproblem ist auch in Wald nicht klein. Gibt es für Sie Kontakte und Möglichkeiten der Hilfe für Drogenabhängige?

Ich weiss, dass das Problem existiert. Mein Kollege hat hier schon einige Fälle betreut, auch Aidskranke. Ich selber habe an der Schule viele Lektionen dem Drogenproblem gewidmet. Ich weise dabei darauf hin, dass diese Menschen nicht einfach selbst Schuld an ihrem Schicksal tragen, sondern unsere Hilfe brauchen. Ich erwähne aber auch die andern Suchtarten. Zwar liest man täglich über die Drogenabhängigen. Dass aber 7-8 mal mehr Menschen alkoholabhängig sind, darüber hört man relativ wenig. Dies sind Inhalte meines Schulunterrichtes. Auch der Aufbau der Jung-schar hat als Möglichkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung indirekt damit zu tun.

▪ Also eine wichtige Aufgabe der Kirche im präventiven Sinn. Doch als abschliessende Frage: Welche Zukunftswünsche richten Sie an die Walder Bevölkerung?

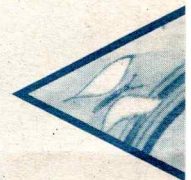
Dass sie spürt, in Wald gibt es Kirchengemeinden, die nicht nur ihr Eigenleben führen, sondern für alle Walderinnen und Walder da sind.

Dann habe ich aber auch einen grossen Wunsch im politischen Sektor. Da wird oft stark polarisiert. So wenig die Kirche von sich behaupten kann, sie habe die Wahrheit gepachtet, so wenig kann dies eine Partei tun. Ich hoffe, die Einsicht wachse, dass Christen aus einer andern Ecke ebenfalls recht haben können, dass Politiker mit anderer Parteifarbe auch gute Ideen haben. Denn jeder, der sich in der Politik engagiert, will, so nehme ich an, der Sache dienen und muss ein Interesse daran haben, dass sein Tun dem Wohle aller nützt.

Gerhard Franz, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Marcel Sandmeyer ▲▲

## U M W E L T



### O Z O N - D I E U N S I C H T B A R E G E F A H R

**Die Gesundheitsbehörde und der zuständige Gemeinderat Ernst Schnyder nehmen Stellung zu diesem alljährlich im Sommer wiederkehrenden Problem.**

OZON ist ein natürlicher Bestandteil der Luft. Durch Luftschadstoffe zusammen mit intensiver Sonneneinstrahlung entstehen in Bodennähe hohe Ozonkonzentrationen. Für die Mehrheit der Bevölkerung muss die Ozonbelastung keine gesundheitlichen Folgen haben. Vor allem bei Kindern, Sportlern und älteren Leuten können sich die Auswirkungen in Form von verminderter körperlicher Leistungsfähigkeit, Augenbrennen, Kopfweg oder Atemnot zeigen. Hohe Ozonkonzentration kann auch Schäden in der Natur hervorrufen: z.B. gehemmtes Pflanzenwachstum sowie Nadel- und Blattverluste an Bäumen.

Obwohl weltweit gesehen die Konzentration in der Schweiz eher gering ist, müssen die Schadstoffe reduziert werden.

Die Gesundheitsbehörde nimmt vor allem den Informationsauftrag wahr. Sie unter-

stützt die kantonale Plakatkampagne und bittet die Bevölkerung, anstelle des Autos, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, kurze Strecken zu Fuss oder per Velo zurückzulegen (bei kurzen Distanzen ist der Katalysator nicht wirksam), wenn immer möglich Tankstellen mit Benzinrückführung zu berücksichtigen und im Haushalt Lösungsmittelfreie Produkte zu verwenden. Und jetzt besonders aktuell: den Rasen oder die Wiese von Hand mähen, statt mit dem benzinbetriebenen Rasenmäher! Das Bauamt kontrolliert die Heizungen und die technischen Anlagen gemäss der gültigen Luftreinhalte-Verordnung und fordert die Anlagebesitzer bei Beanstandungen zur Behebung der Mängel auf.

Abklärungen zum Einrichten einer eigenen Schadstoffmessstelle im Dorfzentrum ergaben, dass keine Kleinmessanlage mit vertretbarem Aufwand realisiert werden kann. **Es ist Sache jedes Einzelnen, sich bewusst mit dem Ozonproblem auseinanderzusetzen und sich entsprechend zu verhalten, zum Wohle der ganzen Dorfbevölkerung.**

Neben der Luftreinhaltung befasst sich die Gesundheitsbehörde in naher Zukunft mit der Inbetriebnahme des Gemeindekrank-pflege-Stützpunktes in der WABE und mit der Koordination der verschiedenen Spitex-Dienste. Ebenfalls auf dem Programm stehen der Ausbau der Altstoffsammelstellen und des Kadaverraums. Nicht wenig Arbeit für eine nicht vollamtlich tätige Behörde.

Robert Rissi ▲▲

In Bodennähe erfolgt Überproduktion von Ozon (O<sub>3</sub>) durch Stickoxide (NO<sub>x</sub>) und Kohlenwasserstoffe (VOC) zusammen mit Sonneneinstrahlung. Zur Zeit stammen diese Stickoxide zu ca. 75% aus Autoabgasen, zu ca. 12-13% aus Industrie/Gewerbe und ebensoviel aus dem Haushalt. Die Konzentration von 120 Mikrogramm Ozon pro Kubikmeter Luft im Stundenmittel darf jährlich nur einmal überschritten werden. Um den Grenzwert einzuhalten, muss der Ausstoss von obigen Luftschadstoffen drastisch gesenkt werden. Die aktuellen Messwerte können über Teletext Seite 487 abgerufen werden.



# AGENDA

## VERANSTALTUNGEN AUGUST BIS OKTOBER '92

### AUGUST

26. (Mi), 20.00 Uhr, Café Bachtel  
**Frauentreff** Thema: Frauen entdecken die feministische Theologie
27. (Do), 20.15 Uhr, Schulhaus Burg  
**Film-Open-Air: Casablanca**  
Kulturkommission
29. (Sa), 9–13.30 Uhr, Gemeindehaus  
**Besichtigung des Gemeindehauses**  
Stand heute – Präsentation der Vorlage  
Umbau/Sanierung  
Gemeinderat



### SEPTEMBER

6. (So), 10–12 Uhr, Heimatmuseum  
**Ausstellung «Wald – Brauchtum, Vergangenheit, Bilder»**
11. (Fr), 20 Uhr, Windegg  
**«Quantett» Johannes Kobelt**  
Kulturkommission
15. (Di), 19.30 Uhr, Schulhaus Laupen  
(Verschiebungsdatum 22. September)  
**Platzkonzert mit Grillbetrieb**  
Harmonie/Tambourengruppe Wald
17. (Do), ab 17 Uhr  
**Jungbürgerinnen- u. Jungbürgerfeier**  
Gemeinderat
24. (Do), 20 Uhr, Café Bachtel  
**Frauentreff** Thema: Behördenfrauen geben Auskunft: Sozialbehörde
25. (Fr), 20.15 Uhr, Gasthaus Lauf  
**Co Streiff, Saxophonistin**  
Kulturkommission
27. (So), **Kantonale und kommunale Abstimmungen**

### OKTOBER

4. (So), 10–12 Uhr, Heimatmuseum  
**Ausstellung «Wald – Brauchtum, Vergangenheit, Bilder»**
4. (So), 10.30 Uhr, Windegg  
**Oktoberfest mit Frühschoppenkonzert**, Harmoniemusik und Tambourengruppe Wald
15. (Do), 20.15 Uhr, Windegg  
**Film: Pretty Woman**  
Kulturkommission

Nur rechtzeitig gemeldete Agenda-Einträge können berücksichtigt werden (siehe Annahmeschluss auf Seite 3). Formulieren Sie bitte wie folgt: Datum, (mit Wochentag), Ort, Anlass, Veranstalter.  
Kontaktadresse:  
Heinz Bachmann, Hiltisberg, 8636 Wald ZH

## SCHWAZ MIT DEM «KULTURCHEF»

Die Kulturkommission feiert dieses Jahr ihr 10jähriges Bestehen. Anlass genug für die WaZ, mit dem Präsidenten der Kulturkommission, Gemeinderat Hans Köchling, einen kurzen Kaffee-SchWaz abzuhalten.

■ **WaZ:** Herr Köchling, wann und wie wurde die Kulturkommission ins Leben gerufen?

**Hans Köchling:** Die Kulturkommission besteht seit 1982. Damals organisierten wir unsere erste Veranstaltung mit dem Johannes Kobelt «Quantett». Johannes Kobelt wird uns auch an der kleinen Jubiläumsfeier wieder mit seinem «Quantett» beehren.

■ Welche Ziele verfolgt die Walder Kulturkommission?

Die Kulturkommission will in erster Linie kulturelle Anlässe organisieren, die im Ort durchgeführt werden. Es soll für jeden etwas dabei sein, vom ernsthaften übers volkstümliche bis hin zum klassischen soll ein breitgefächertes kulturelles Angebot

vorliegen. Dabei werden jede Saison spezielle Schwerpunkte gesetzt. Eine weitere Aufgabe der Kulturkommission besteht darin, die verschiedenen Angebote zu koordinieren.

■ Wer legt diese Schwerpunkte fest?

Das tun unsere 7 Mitglieder in den vier Arbeitsgruppen Musik, Theater (Kleinkunst), Bildende Kunst (Ausstellungen) und Film.

■ Herr Köchling, unterstützt die Kulturkommission auch Jugendanlässe?

Ganz sicher, wenn es in unseren Möglichkeiten liegt. Wir haben zum Beispiel das Konzert mit Polo Hofer in Laupen unterstützt. Die Kulturkommission begann vor zehn Jahren mit einem bescheidenen Budget von Fr. 5000.–. Heute stehen uns jährlich etwa Fr. 30000.– zur Verfügung. Damit organisieren wir auch Kunstfahrten, machen kleinere kulturelle Anschaffungen (Skulpturen) und fördern auch Walder Künstler. Ein Höhepunkt bildete dabei die

# Z'Wald

KULTURKOMMISSION WALD

grosse Kunstausstellung «Durchsicht», umrahmt von vielen kulturellen Veranstaltungen.

■ Dieser Ausgabe der WaZ liegt der Kulturkalender bei, wie oft erscheint dieser?

Der Kulturkalender soll die Bevölkerung über die verschiedenen Anlässe informieren. Er erscheint neu zweimal jährlich. Der erste Kalender gibt Aufschluss über die Anlässe vom September bis Dezember 1992 und im zweiten Kalender sind die kulturellen Daten vom Januar bis Juni 1993 zusammengefasst.

Hans Köchling, ich danke Ihnen für diesen informativen SchWaz!

Heinz Bachmann ▲▲